

# Frühkonzert

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610416>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frühkonzert

Es ist noch früh am Morgen, kaum eine Viertelstunde nach Geschäftsbeginn. Doch ungeachtet der vom Fluss durch die Gassen heraufziehenden Kühle steht ein gutgekleideter älterer Herr, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Bild des Komponisten Franz Schubert aufweist, vor dem fast noch menschenleeren Haupteingang eines Warenhauses und spielt auf seiner Geige ein paar Volksweisen, die so alt sind, dass sie sich bereits wieder modern anhören. Mit seinen roten Bäcklein und dem welligen Silberhaar erweckt er den Eindruck, als habe er auch schon bessere Tage gesehen. Wahrscheinlich hat er sogar eine gute Pension und will den Leuten, die zur Arbeit gehen, etwas mit auf den Weg geben, weil er weiss: In den frühen Morgenstunden ist man für verlockende Töne noch besonders empfänglich.

Er spielt ganz vorzüglich und mit grosser Inbrunst. Seine Bogentechnik ist hervorragend, seine Haltung tadellos. Beides verrät eine gute Schule. Meisterhaft beherrscht er die sanften Flageolettöne bis dicht hinauf zum Steg. Es ist ein Genuss, ein wenig stehenzubleiben und ihm gebannt zuzuhören, wenngleich einen dabei unterschwellig das schlechte Gewissen plagt. Man ist sich der Frevelhaftigkeit seines Nichtstuns voll bewusst. Die Fabel von der Grille und der Moralinsäure verspritzenden Ameise kommt uns in den Sinn.

Den pausbäckigen Hexenmeister mit seiner Violine empfinden wir als eine provokante Herausforderung, dem Alltagstrott zu entfliehen. Bringt er nicht das geschäftige Treiben der Leute, die im Leben doch alle einmal etwas erreichen wollen, vorübergehend zum Stillstand? Die Herztöne unserer ungelebten Träume werden hörbar; die Bogenstriche muten wie ein Wink des Schicksals an. Unsere zögernden Schritte geraten aus dem Gleichgewicht.

Solche Augenblicke sind natürlich gefährlich und bestens dazu geeignet, uns vom vorgezeichneten Weg der Vernunft abzubringen. Mancher könnte dabei doch glatt die Zeit vergessen und den Zug verpassen. Oder am Ende gar unpünktlich zur Arbeit erscheinen, was man sich bei der elektronischen Überwachung je länger, je weniger leisten kann. Ganz abgesehen von den vielen Jugendlichen, die seit frühester

Kindheit auf Gewissenhaftigkeit, Tempo und Pflichterfüllung eingeübt sind – und da kommen sie plötzlich an einem würdigen älteren Herrn vorüber, der aussieht wie ein Oberlehrer oder Bankkassier (in der Verkleidung Franz Schuberts) und eine Tätigkeit verrichtet, die sich mit seinem äusseren Schein überhaupt nicht vereinbaren lässt. Das wäre gewiss ein schlechtes Vorbild. Ausserdem könnte bei vielen die Vermutung auftauchen, dass im Leben auch noch anderes zählt als die Kenntnis von Hypotenusenquadraten und des Plusquamperfekts.

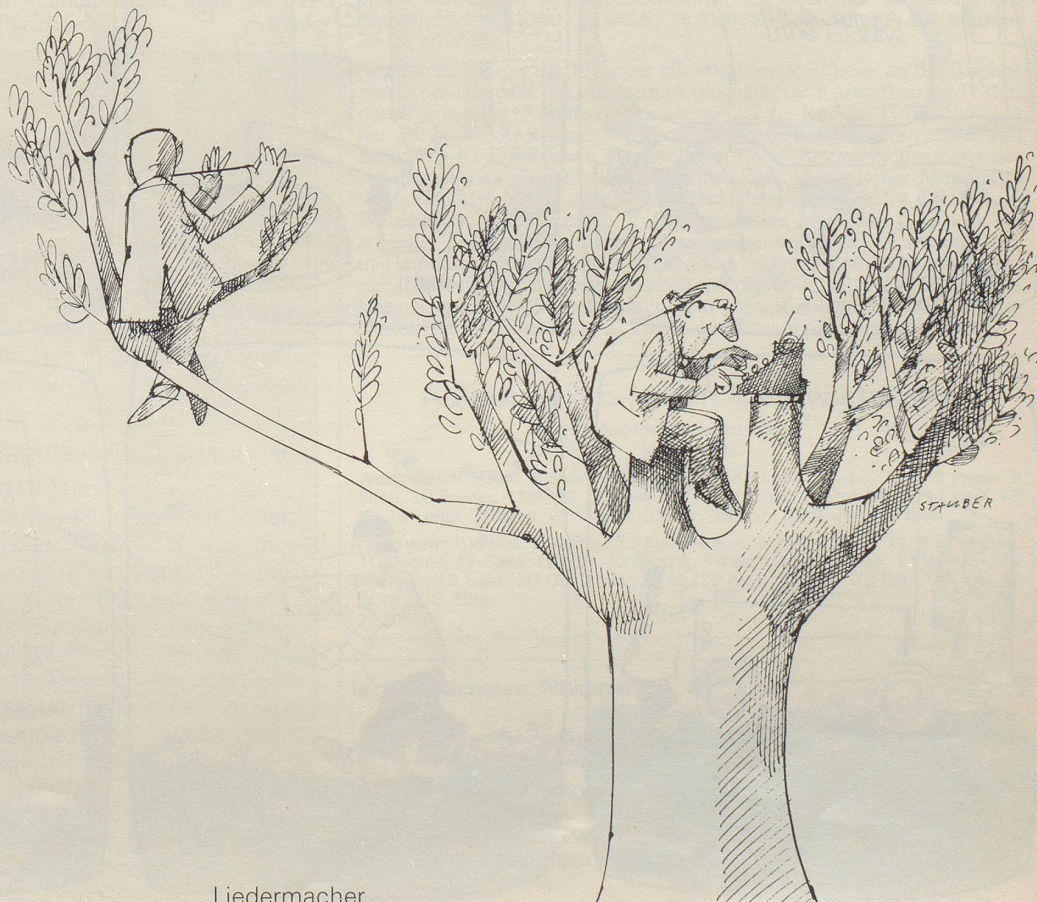
Und einige Angehörige des mittleren Kaders müssten sich vielleicht ernstlich fragen, ob die Umsatzsteigerung von Kompaktpanzerschränken oder die beabsichtigte europäische Normierung von Heftzwecken wirklich das einzig erstrebenswerte

Ziel im Leben darstellt, wie sie bisher glaubten, während ein Direktor sich beim klingenden Saitenspiel seufzend an die Langlewile einer bevorstehenden Aufsichtsratssitzung erinnert, von deren Nutzen er im Innersten wenig überzeugt ist. Wie leicht könnte ihn das schlechte Beispiel dazu ermuntern, den Bettel hinzuwerfen und als Aussteiger fortan von seinen Pfründen zu leben!

Erhebliche Einwände gegen das Frühkonzert haben nicht zuletzt die Händler aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Solisten vorzubringen. Die Passanten, geben sie zu bedenken, würden durch das Frühkonzert zu stark abgelenkt und könnten schliesslich noch ihre Kaufabsichten vergessen. Das aber sei nicht nur geschäftsschädigend, sondern in einer Zeit der Konjunkturerinbussen volkswirtschaftlich geradezu unverant-

wortlich. Wenn das Konzert wenigstens am Nachmittag stattfände, so gegen Feierabend, könnte man ja noch ein Auge zudrücken. Aber nicht um diese Stunde, zu der jeder anständige Bürger einer ordentlichen Beschäftigung nachgeht.

Der Konzentrationsmangel, die Verwirrung, die ein einzelner Geiger unter Morgenmuffeln hervorrufen kann, ist beachtlich. Darum muss man ihn aus dem Strassenbild entfernen, ehe er noch grösseres Unheil anrichtet. Für diese Art künstlerischer Betätigung braucht man nicht ohne Grund eine spezielle Bewilligung. Und das ist gut so. Wohin kämen wir auch, wenn so etwas einreisen würde? Es gäbe bald nur noch lauter fiedelnde Grillen, die anderen auf der Tasche liegen. Wir aber wollen doch bleiben dürfen, was wir sind: brave, tüchtige, kleine Ameisen!



Liedermacher